



Der Fender Vibrolux Reverb in seinen diversen Alterstufen erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit. In erster Linie dürfte es an seinem typischen Fender Sound inklusive integriertem Federhall und Tremolo liegen. Dadurch, dass der Kombo nur zwei 10 Zoll Lautsprecher beherbergt, weist er außerdem für seine Leistung von ca. 35-40 W relativ kompakte Maße und ein erträgliches Gewicht auf.

Text und Fotos: Michael Püttmann

Silverado

1974 Fender Vibrolux Reverb

Mit einem Vibrolux Reverb kann man eigentlich auf jeder Bühne klarkommen, denn wenn seine Leistung an ihre Grenzen stößt, steht meistens ein gutes Monitor-System zur Verfügung. Kein Wunder, dass ein Großteil der seit 1964 gebauten Vibroluxe reichlich benutzt wurde und entsprechend Abnutzungserscheinungen sowie mehr oder minder umfangreiche Reparaturen aufweist. Im Folgenden schauen wir uns ein rares komplett originales Exemplar der Export-Version von 1974 näher an, wobei ich dieses Mal stärker auf generelle Aspekte der Silverface-Amps eingehen werde. Gerade über diese Generation von Vintage Fender Verstärkern sind reichlich Missverständnisse und Fehlinformationen in Umlauf.

1967 bis 1974

Nach Übernahme der Fender Electric Instrument Company durch den CBS Konzern Anfang 1965 wurden die in den vorangegangenen 18 Monaten eingeführten Reverb Combos ab dem zweiten Quartal 1967 schrittweise auf das neue Silverface-Design umgestellt. Zwar blieben die Verstärker von ihrer Basiskonstruktion her vergleichbar, änderten aber ihren Look durch eine silberne, schwarz und blau bedruckte Kontrollplatte in Kombination mit einem neuen Lautsprecherbespannstoff, der jetzt passend mit blauen Fäden durchwirkt war. Bis zur ersten Hälfte 1969 spendierte Fender den Speaker Boards einen Zierrand aus Aluminium-Profil, was ihnen den Beinamen

Silverframe oder Aluframe einbrachte. Dieser optische Aspekt wird oft fälschlicherweise dazu missbraucht, zwischen mit ihren Blackface-Vorgängern identischen (angeblich alle mit Silverframe) und auf diese folgenden mit umfangreichen Veränderungen zu unterscheiden. Tatsächlich wurde die erste Silverface-Generation bis gegen Mitte 1968 noch weitestgehend wie ihre Vorfahren gebaut, inklusive Baumwoll-ummanteltem Schaltafblech und überwiegend mit axialen blauen Kondensatoren von Ajax. Danach erfolgte bereits die Umstellung auf Schaltlitze mit Kunststoffisolierung und andere Kondensatoren, zunächst v. a. die vielgeschmähten matt-braunen Drops mit gelbem Aufdruck sowie weiße Mallory Kathodenelkos. In den späten 1960er Jahren wurden viele Modelle dann auch schaltungstechnisch überarbeitet, und dies nach hinlänglicher Meinung zum Schlechteren. Nach AB864, AA964, AB964 und AB568 handelt es sich bei dem vorgestellten Vibrolux Reverb übrigens um die vierte Generation der Schaltung, die AA270. Anfang der 1970er Jahre tauchten die recht ordentlich klingenden Blue Drop Paktron Kondensatoren



auf, die dieser Vibrolux ebenfalls aufweist. Veränderungen der Lautsprecher-Bestückung fanden durch die gesamten 1960er und die 1970er Jahre statt, sodass dieser Aspekt aus meiner Sicht eigentlich nicht zur Bewertung der Silverface Fenders herangezogen werden kann.

Weiter bergab

Die erwähnte unerfreuliche Tendenz setzte sich in der Verarbeitungsqualität fort, insbesondere bei der Verkabelung. Um mehr an Produktion und Verkauf verdienen zu können, suchten die CBS Produktionsspezialisten nicht nur die pro Produkt eingesetzte Arbeitszeit zu reduzieren, sondern stellten auch fachfremde Kräfte ein, die lediglich oberflächlich geschult wurden. Kein Wunder, dass bei den weniger sorgfältig aufgebauten Verstärkern parasitische hochfrequente Oszillationen an der Tagesordnung waren. Statt mit Qualifizierungsmaßnahmen etwas dagegen zu tun, entschied man sich für eine „unkompliziertere“ Lösung und baute einfach an mehreren Stellen sogenannte Snubber Caps ein, also Kondensatoren, die die obersten Frequenzen abschnitten. Dadurch waren die Oszillationen nicht mehr hörbar, aber auch keine Obertöne, und die Verstärker ließen infolgedessen immer mehr die zuvor geschätzte „Silbrigkeit“ und Dynamik vermissen. Den nächsten signifikanten Entwicklungssprung stellte Ende 1971/Anfang 1972 die Umstellung von Floating Baffleboards, also durch Vierkantleisten im Gehäuse mit wenigen Schrauben befestigte Lautsprecherplatten, auf Fixed Baffleboards, in Schlitz im Gehäuse eingeklebte, eben fixierte Speaker Boards, dar. Hier auf wurde jetzt mittels Klettband ein separater Rah-

men mit dem Bespannstoff plus Fender-Logo gesetzt. Die neue Konstruktion sorgte dafür, dass die Boards weniger mitresonierten, was ich natürlich als anders, aber nicht zwingend schlechter als die Blackfaces ansehe, die übrigens, genau wie die späteren Amps, Boards aus Pressspan aufwiesen.

Taugen Silverface Fenders wirklich wenig?

Das wäre ein voreiliger Schluss. Zwar weisen die Silverface Amps ab der zweiten Generation in der Regel einige wesentliche Nachteile gegenüber ihren Vorfahren auf, besitzen jedoch zumindest bis zur Einführung der ultralineaeren Schaltungen bei den leistungsstärkeren Modellen einiges Potenzial. Viele in Sachen Vintage-Amps unerfahrene Gitarristen, die sich heute für einen solchen älteren Fender interessieren, scheinen verunsichert zu sein, ob sie

nun ein möglichst cleanes, unverändertes Exemplar wie diesen 1974er Vibrolux Reverb suchen sollen oder lieber ein rundum überholtes. Sollte es unbedingt ein Export-Modell oder doch eine US-Ausführung sein? Der Unterschied zwischen einem US- und einem Export-Modell besteht darin, dass letzteres einen Netztransformator mit mehreren Anzapfungen der Primärwicklung in Kombination mit einem links auf der Chassis-Rückseite auf einer roten Platte sitzenden Spannungswahlschalter und einen dem jeweiligen Länderbereich entsprechenden Stecker aufweist. Um ein auf 117 VAC ausgelegtes amerikanisches Exemplar hierzulande zu betreiben, benötigt man einen Spannungswandler, der unsere typischen ca. 230 VAC passend reduziert. Solche Vorschalttrafos sind problemlos erhältlich, zeigen jedoch wie die von Woodward-Schumacher gefertigten Fender Netztrafos mitunter deutli-



Fender®

DETAILS

Hersteller: Fender Musical Instruments, CBS
Modell: Vibrolux Reverb Export
Herkunftsland: USA
Schaltungsvariante: AA270" (Tube Chart)
Seriennummer: A28300 (in Chassis-Rückseite geprägt)
Baujahr: 1974
Bezug: Schwarzes Tolex, Blue Sparkle Grill
Logo: skulpturierter Fender-Schriftzug mit ©
Frontplatte: Silverface
Kanäle mit Eingängen, Schaltern & Reglern:
 Normal mit Input 1 + 2, Bright, Volume, Treble, Bass;
 Vibrato mit Input 1 + 2, Bright, Volume, Treble, Bass,
 Reverb, Speed Intensity
Effekte: Federhall, Tremolo (beides über Fußschalter wählbar)
Röhren: alle von RCA, datiert zwischen der 9. und der 17. Woche 1974, Vorstufe (3 x 7025, 12AX7, 12AT7), Treiberstufe (12AT7), Endstufe (2 x 6L6GC) und Gleichrichter (5U4GB)
Transformatoren: Woodward-Schumacher (Chicago USA); Netztrafo (002731, Export-Version, datiert auf Mitte 1973), Siebdrossel (022707, datiert auf Anfang 1974), Halltrafo (022921, datiert auf Mitte 1973), Ausgangstrafo (022848, datiert auf Mitte 1972)
Lautsprecher: 2 x Oxford 10L5-3 mit Keramikmagneten (hergestellt in der 17. Woche 1974)
Gesamtimpedanz, Leistung: 4 Ohm, ca. 35-40 Watt RMS
Abmessungen (H x B x T): 18 1/2" / ca. 47 cm x 24 3/4" / ca. 63 cm x 9,5" / ca. 24 cm
Gewicht: ca. 20 kg
Original-Zubehör: Fußschalter für Tremolo und Hall, Schaltplan, Owners Manual
Besonderheiten: komplett originales Exemplar in außergewöhnlich gutem Erhaltungszustand samt Hang Tags

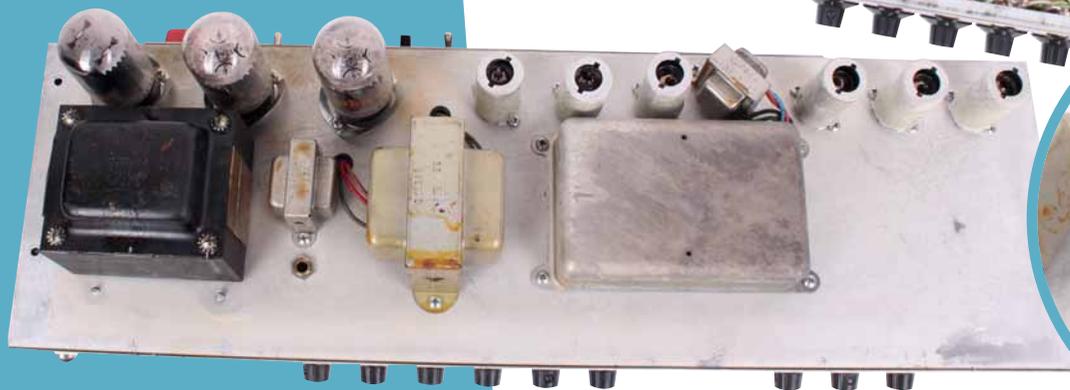
www.tone-nirvana.com



che Toleranzen und sollten deshalb von einem qualifizierten Techniker zu dem Verstärker ausgesucht werden. Bei einem Export-Modell kann man die tatsächlichen Spannungen messen und dann die am besten passende Stellung des Spannungswahlschalters wählen, während der US-Netztrafo ein fixiertes Verhältnis zwischen Primär- und Sekundärseite aufweist. Bei ernsteren Abweichungen von den Soll-Werten bleibt höchstens die Lösung, statt dem üblichen Spartrafo einen Regelstelltrafo zu verwenden. Da zu dessen deutlich höheren Kosten und Gewicht die Gefahr einer unbedachten Fehlbedienung kommt, rate ich davon ab. Natürlich kann man einen US-Fender auf Export-Spezifikationen umbauen, wie das bei Tone Nirvana regelmäßig passiert. Funktional bietet diese Modifikation eventuell einen Vorteil, erspart aber auf jeden Fall das Mitnehmen eines separaten Vorschalt-Minus-Trafos.

Original oder generalüberholt oder gar getweakt?

Vollständig original ist ein Verstärker meinem Verständnis nach dann, wenn er sich im Neuauslieferungszustand befindet. Amps in einem Zustand wie dieser 1974er Vibrolux Reverb tauchen nur selten auf und entsprechend gibt es puristische Sammler, die bereit sind, dafür einen besonders hohen Preis zu bezahlen. Dies wiederum motiviert einige Händler anscheinend enorm, möglichst viele ihrer Amps als „komplett original“ und deshalb „ganz besonders“ toll anzubieten. Einerseits trifft diese Einstufung nur in den seltensten Fällen wirklich zu, andererseits zeugt diese Denkweise von wenig Sachverstand in puncto Röhrenverstärker und Tone. Ein Amp ist eben etwas ganz anderes als eine Vintage-Gitarre, bei der nichts gegen einen komplett originalen Zustand spricht, es sei denn, man legt Wert auf zeitgemäßen Spielkomfort oder bei Strats etwa auf



Nicht nur schauen...

Anzeige



einen 5-Weg-Schalter. Selbstverständlich gestehe ich jedem seine eigenen Beurteilungs- und Geschmackskriterien zu. Wer einen alten Fender Verstärker nicht nur zum Anschauen seiner Sammlung einverleiben, sondern sicher in Betrieb nehmen, sich auf ihn längerfristig verlassen können und dann noch einen möglichst guten Tone erhalten möchte, der sollte sich von der Idee eines komplett originalen Vintage-Amps verabschieden. Dies liegt an den Spuren des Alters, die sich in degradierten und von ihren Sollwerten weggewanderten Komponenten jenseits ihrer ursprünglich kalkulierten Lebensdauer, mechanischer Abnutzung bzw. Schwächung (Sitz von Schrauben und Muttern, Verschmutzungen, Gehäusestabilität usw.) und nicht zuletzt im Zustand der Lautsprecher und Röhren zeigen. Viel entscheidender als Originalität ist für mich die Qualität der Überarbeitung, und zwar in technischer ebenso wie in klanglicher Hinsicht. Viele Verstärker-Reparateure bieten heutzutage Überarbeitungspakete für Silverface-Amps an, die sie meist mit „Blackfacen“ überschreiben. Dabei

beschränken sie sich in der Regel darauf, den Bias einstellbar zu machen, die Treiberstufe auf die Werte aus der Blackface-Zeit zu verändern und evtl. noch zwei Widerstände im Netzteil zu ändern. Wer glaubt, auf diese Weise aus einem Silver- funktional einen Blackface-Amp machen zu können, hat diese Verstärker nicht richtig verstanden, was man eigentlich ja auch bei einem klanglichen Vergleich schnell bemerken kann.

Resümee

Ich für meinen Teil bewerte die Silverface Fenders ohne ultralineare Schaltung nach einer gründlichen Überholung zwar als vielen heutigen Verstärkern immer noch bevorzugenswert, schätze aber am meisten ihr Potenzial. Durch eine sehr umfassende Überarbeitung und gezielte Modifikationen können sie zu einem für professionellen Einsatz mitunter sogar ihren Vorgängern überlegenen Musikinstrument werden. Was macht man nun im Falle eines solchen cleanen Stücks wie diesem unveränderten 1974er Fender Vibrolux Reverb mit all seinen – natürlich ungematchten und heruntergespielten – Originalröhren? Mein Standpunkt sollte klar geworden sein, letztlich hat jeder Besitzer die Entscheidungsfreiheit, damit nach seinem Gutdünken zu verfahren. Das Silverface-Styling ist jedenfalls wieder en vogue, wie die erfolgreichen '68 Fender Reissue Amps beweisen. ■

W W W . f o l k m u s i k l a d e n . d e

auch mal anfassen!

Mitten in Deutschland!

Große Auswahl aus:

1.500 Saiteninstrumenten von über 60 Marken,
150 Gitarren- und Bassverstärker, hunderte
Effekte, Massen an Zubehör, über 30 Drumsets,
30 Cajons, Dutzende Djembes, Congas, Bongos &
andere Percussion, PA-, Studio- und Lichttechnik

FARM-SOUND

FARM-SOUND . Inh. Armin Engelhard
Rudolf-Schwander-Str. 11
D-34117 Kassel
FON: +49-(0) 5 61-77 77 69
E-MAIL: sale@farm-sound.de